

## **Kuratorische Impulse zur Ausstellung „Kantig und aufgeklärt“**

Von Christine Düwel

Liebe kunstinteressierte Besucherinnen und Besucher,  
Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde - seien Sie herzlich begrüßt. Ich freue mich mit Ihnen zusammen die Ausstellung „Kantig und aufgeklärt“ eröffnen zu dürfen. Mein Name ist Christine Düwel.

Es ist eher die Ausnahme, dass eine Künstlerin, die ausstellt, zur Eröffnung spricht. – Hingegen kommt es inzwischen öfter vor, dass Künstlerinnen und Künstler Ausstellungen kuratieren. Kuratieren bedeutet eine Ausstellung inhaltlich vorzubereiten und auf vielen Ebenen zu kommunizieren.

Es sind mehr Menschen an der Realisierung einer Ausstellung beteiligt als für die Besucher sichtbar. Termine, Abläufe und vieles mehr gilt es zu organisieren. Ich hatte das Glück von Johanna Huthmacher der Geschäftsführerin der GEDOK Brandenburg großzügig unterstützt worden zu sein. Vielen Dank dafür Johanna.

Sie mögen sich fragen, wie es zu dem etwas rätselhaften Titel der Ausstellung kam. – Dieses Jahr jährt sich der Geburtstag von Immanuel Kant zum 300. Mal. Vielleicht haben Sie zufällig um den 22. April herum einen Beitrag über den Philosophen gelesen, gehört oder gesehen.

Kant wurde 1724 in Königsberg, dem heutige Kaliningrad geboren. Er gilt mit seinen Schriften auch als Wegbereiter der Aufklärung. Immer wieder viel zitiert sind die Anfangszeilen seines berühmten Aufsatzes zu der Frage: „Was ist Aufklärung?“

Sie lauten: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ [Berlinische Monatsschrift, Dez. 1784, 481- 494]

Diese ersten zwei Sätze sind in das kollektive kulturelle Gedächtnis eingegangen. Kant definierte den Begriff Aufklärung als eine individuelle Aufforderung selbst zu denken und verantwortlich zu handeln. Was der Philosoph in seinem Beitrag formulierte, war alles andere als selbstverständlich. Seine Überlegungen befeuerten in jener Zeit

gesellschaftliche Diskussionen und hatten erheblichen Einfluss auf die politische, soziale und kulturelle Entwicklung in Europa.

Die Bewegung der Aufklärung ist eine komplexe, gesellschaftliche Entwicklung. Und das in ganz Europa. Ich möchte hier nur ein paar zentrale Begriffe in den Raum stellen, die diskutiert wurden. Dazu gehören Vernunft und Rationalismus, Freiheit und Selbstbestimmung, Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit, Wissenschaft und Fortschritt, Toleranz und Religionsfreiheit. Alles großes Themenfelder, die auch heute noch relevant sind.

In dieser Ausstellung mit dem Titel „Kantig und aufgeklärt“ geht es einerseits darum Kant zu würdigen und die Assoziationsfelder der Aufklärung zu öffnen. Andererseits werden Widersprüche und Ambivalenzen des Projektes Aufklärung in den künstlerischen Fokus gerückt.

Und wir dürfen nicht vergessen, wer im 18. Jahrhundert diese Themen verhandelte. Es waren Honoratioren - Männer in entsprechenden öffentlichen Positionen. Ihnen ging es um mehr Mitsprache im Feudalismus. Auch die Macht der Kirche sollte eingeschränkt werden.

Die Vordenker der Aufklärung dachten in ihren Disputen und Forderungen keinesfalls an das andere Geschlecht, d.h. die Frauen. Noch ging es ihnen um mehr Mitsprache für das einfache Volk, Handwerker, Bauern oder andere Untertanen.

Und dennoch haben die Ideale der Aufklärung maßgeblich die Emanzipationsbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert hervor- und vorangebracht. Dabei denke insbesondere an die Frauenbewegungen in Europa. Freiheit und Gleichberechtigung waren essenziell für sie. Und ohne diese Bewegungen würde ich wahrscheinlich heute - hier nicht stehen.

Sie mögen sich fragen, wie diese Ausstellung nach Rangsdorf kommt. Was haben der Philosoph Immanuel Kant und die Aufklärung in einer Galerie in Rangsdorf zu suchen? Vor 30 Jahren wurde die GEDOK Regionalgruppe Brandenburg auf Initiative von Dr. Gerlinde Förster gegründet. Seitdem hat sie ihren Sitz in Rangsdorf. Die GEDOK ist der

Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstfördernden. Sie ist das älteste und europaweit einzige Netzwerk für Künstlerinnen aller Bereiche künstlerischen Schaffens. Zurzeit gibt es in Deutschland 23 Regionalgruppen mit knapp 3000 Mitgliedern.

2023 hatte ich mich mit einem Ausstellungskonzept zum Jubiläumsjahr von Immanuel Kant in der Regionalgruppe beworben und bekam die Zusage. Vielen Dank an den Vorstand und die Kolleginnen für das Vertrauen ein philosophisches Thema in der Galerie Kunstflügel aufleben zu lassen.

Uns Künstlerinnen geht es in der Ausstellung darum, mit einem Philosophen, seinen Texten und seinen Auswirkungen künstlerisch produktiv umzugehen. Dazu habe ich als Initiatorin vier Kolleginnen des GEDOK Netzwerkes eingeladen. Aus sehr unterschiedlichen Perspektiven nähern sich Dorit Bearach, Ilka Raupach, Dorothee Schabert, Jana Wilsky zusammen mit mir dem Themenfeld. Ich danke meinen Kolleginnen, dass sie sich auf dieses Experiment eingelassen haben! -

In einigen Zoomsitzungen im letzten halben Jahr und während des Aufbaus entwickelten wir das Zusammenspiel von sehr unterschiedlichen Handschriften. Unsere Herangehensweisen sind malerisch, zeichnerisch, grafisch, räumlich und klanglich. Sie sind kommentierend, erfinderisch, neugierig, kritisch, provozierend, humorvoll und auch poetisch.

Als erstes möchte ich auf die Arbeit „Echos of golden Spheres“ von Jana Wilsky eingehen. Der Titel „Echo goldener Sphären“ klingt poetisch. Wie auch bei ihren anderen Arbeiten gehen von diesen zwei Blättern Leichtigkeit und Harmonie aus. Die Linien, Flächen und Kreise sind locker gesetzt. Schwarze Tupfen, die an mittelalterliche Notationen erinnern, suggerieren einen Rhythmus. Doch der Rhythmus löst sich immer wieder im Weiß des Papiers auf. Die Reflektionen der goldenen Flächen lassen an die Lichtmetapher der Aufklärung denken. Die Dunkelheit der Unwissenheit wird zurückgelassen. Durch das Licht wird Erkenntnis möglich. Und es stellt sich die Frage – können wir das Echo dieser erhellteten Zeit heute noch hören oder wahrnehmen?

Kontrapunktisch zu Jana Wilskys lyrischen Arbeiten sind die Bilder von Dorit Bearach. Gold strahlende Flächen erregen unsere Aufmerksamkeit. Nähert man sich den Gemälden, so tun sich Abgründe auf. Was verlockend daher kommt entwickelt einen Sog ins Dunkle. Es geht um existenzielle Themen - Leben und Tod, Gewalt und Ohnmacht. Oft sind es angedeutet Frauenfiguren. Dunkel und kauern wirken sie wie Schattengebilde. Die Betitelungen deuten auf eine wenig lichte oder aufgeklärte Situation weiblicher Existenz hin. – Titel wie „Und wieder sie ...“ oder „Das Ende ist der Anfang“ weisen auf sich wiederholende Zyklen hin. Es gibt kein Entkommen, keine Erlösung. In zwei weiteren Bildern dominiert die Dunkelheit. Dorit Bearach spielt in ihrer materialbetonten Malerei mit dem Licht. Die Oberflächen changieren zwischen schrundig und glatt. Grobe, zerklüftete Flächen wechseln sich ab mit ruhigen und zarten. Je nach Lichteinfall entwickeln die Flächen ihr Eigenleben. Nehmen sie sich die Zeit die Bilder aus verschiedenen Winkeln zu betrachten. Wenn sie Glück haben, leuchten für Sie in dem sehr düsteren Bild „An und aus und sein“ blaue Fackeln.

Das Thema Frau in der Gesellschaft klingt auch in der Installation „sei fleißig“ von Ilka Raupach an. Überdimensionierte Leinen-Kleider hängen von der Decke. Aus Leinentuch ihrer Uroma und dutzenden von Hand gestickte Spruchbänder nähte die Künstlerin Stoffobjekte. Dabei kehrte der Spruch „sei fleißig“ mantraartig immer wieder auf. Es lohnt sich die gestickten Sprüche zu lesen, mit denen Frauen sich selbst und andere an ein weibliches Rollenbild erinnerten. Die Künstlerin merkt dazu an: Frauen und Leinen, Leinen und Fleiß, Fleiß und Frauen sind dicht miteinander verwoben. Und heute?

Die Antwort liefern die Worte auf dem zweiten Kleid. Auf ihm ist im Kreuzstich gestickt: Sei fleißig – Recht auf Faulheit. Trotzig wird dem „Sei fleißig“ Mantra das Recht auf Faulheit entgegengesetzt. Ein Akt, der das Recht auf Selbstbestimmung für sich in Anspruch nimmt.

Eine weitere Installation von Ilka Raupach trägt den Titel „Moon Harvest“ – „Ernte Mond“. Zur Ernte oder für zukünftige Ernten liegen stilisierte Samenkörner aus Holz am Boden. Samen tragen komprimiert alle Informationen, damit Neues nachwachsen kann.

Diese mehrteilige Holzinstallation im mittleren Raum kommuniziert mit Dorothee Schaberts Klanginstallation „La Boule“ – „die Kugel“. Über vier Lautsprecher lässt sie einen Klangraum entstehen. Ruhig rollte ein runder Gegenstand hin und her. – Ist es eines der hölzernen Samenkörner?

Irgendwann verdichtet sich der Klang so sehr, dass sich die rollenden Gegenstände nicht mehr differenzieren lassen. Und auf einmal klingt es wie Schüsse. Oder klacken einfach nur sehr kraftvoll Kugeln aneinander?

Dann gewinnt die Trägheit der Masse. Die Bewegungen verlangsamen sich und kommen zum Stillstand.

Es ist ein Meisterstück so einen Klangraum entstehen zu lassen. Und was ich charmant an Dorothee Schaberts Komposition und Klanginstallation finde, ist der biografische Bezug zu Kant. Der Philosoph muss ein ausgezeichneter Billardspieler gewesen sein. In jungen Jahren soll er sich am Billardtisch sein Salär aufge bessert haben.

Um das Zusammenspiel von Bildern, Objekten und Klang im Raum in seinen vielen Ebenen wahrzunehmen braucht es Zeit. Eine Komposition in ihrer räumlichen Dimension zu hören ist ungewohnt. Ich freue mich, dass Dorothee Schabert den weiten Weg von Baden Baden nach Rangsdorf auf sich genommen hat und für Nachfragen bzw. Gespräche zur Verfügung steht.

Schließlich komme ich zu den zwei Arbeiten, die hier im Raum hängen und von mir (Christine Düwel) gezeichnet sind. Das Bild linker Hand trägt den Titel „Bestirnter Himmel und krummes Holz“ und knüpft damit direkt an zwei bekannte Zitate Kants an. Das Konterfei Kants ist im Dunkeln, über ihm ein nächtlicher Sternenhimmel und rechts ein verwachsener Baum.

Das erste Zitat lautet:

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir, und das moralische Gesetz in mir.“

[Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft, 1788. Beschluss. (stw 56, S. 300) A 289, 290]

Und das zweite: „Aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden.“ (Zitat Ende)

[Immanuel Kant, Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, 1784. Sechster Satz]

Hannah Arendt hat sehr helllichtig das Dilemma zwischen menschlicher Natur und Moral analysiert. Von daher ist ihr Porträt direkt daneben platziert. Aufgewachsen in Königsberg hat sie sich seit frühester Jugend mit den Schriften Kants auseinandergesetzt. Hannah Arendt steht für eine individuelle Neuinterpretation Kants im 20. Jahrhundert.

Diese Bilder sind ein Angebot neugierig zu werden. Unten am Eingang zum Ausstellungsraum steht ein Glas mit ausgedruckten Kant-Zitaten. Bitte bedienen sie sich und lassen sie sich überraschen.

Zum Schluss möchte ich Kant noch zum Thema Kunst zu Wort kommen lassen. In seiner Kritik der Urteilskraft hat er grundlegende Überlegungen für die Entwicklung von ästhetischen Kriterien formuliert.

Ich zitiere:

„... unter einer ästhetischen Idee aber verstehe ich diejenige Vorstellung der Einbildungskraft, die viel zu denken veranlasst ohne dass ihr doch irgendein bestimmter Gedanke, d.i. Begriff adäquat sein kann, die folglich keine Sprache völlig erreicht und verständlich machen kann.“ Zitat Ende.

[Immanuel Kant, Kritik der Urteilskraft, 1790 (stw 57, S. 249) B192,193 A190]

Was Kant hier beschreibt, ist die Erfahrung, dass Bilder nie vollständig erklärbar sind. Oder anders ausgedrückt: der künstlerische Ausdruck hat Qualitäten, die mit nichts anderem gleichzusetzen sind und die sich nicht angemessen in Sprache übersetzen lassen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine für die Sinne reiche und zugleich sinnreiche Zeit in der Ausstellung. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.